

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 48

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Vierfruchtpyjama» bis «Grindwehgamelle»

Wer hat den Ausdruck «Vierfruchtpyjama» für den Kampfanzug im Militär erfunden, wer «Zahnradfinke» für Nagelschuhe, wer «Lenkstangen-göiferi» für den Radfahrer, wer «Grindwehgamelle» für den Stahlhelm? Nachforschen führt, wie bei den meisten Witzen, kaum

Von Fritz Herdi

je zu einem Erfolg, aber die Ausdrücke sind da.

Das hielt einer fest, der über Jahrzehnte hinweg Soldatenausdrücke sammelte, am Radio, in einer grossen Zeitung und im Bekannten- und Freundeskreis Umfragen machte. Und überdies jahrelang mehrmals wöchentlich in einem von Rekruten, Soldaten und Unteroffizieren der unteren Grade stark besuchten Lokal nahe der Kaserne in Zürich verkehrte. In einem Restaurant, wo jeder dort Platz nimmt, wo's eben Platz hat, und wo man sich, freiwillig oder unfreiwillig, sehr nahe rückt.

Der Fall war sprachlich klar: Die Rekruten nahmen einerseits im Dienst ständig neues Sprachmaterial auf, stiessen aber das mitgebrachte Wortgut durchaus nicht ab. Das Beizli war übrigens des Restaurateurs Sepp Kopp «Brötlistube», Teil des Restaurants «Clipper».

«Schiwago» und «Yeti»

Dieser Sammler (wann arbeitet der Kerl, da er doch ständig in der «Chnelley» hockt?) hat nun einen Teil des Materials in Buchform veröffentlicht, unterm Titel *Heiteres aus feldgrauem Dienst*. Quer durch die heutige Soldatensprache, die viel Gemeinsames mit der Umgangssprache hat. Natürlich abgesehen von rein Militärischem. Etwa Uniform mit Drum und Dran.

Da ist der «Schiwago», der Regenschutz, nach Pasternaks Buch- und Filmheld, der auch im Film einen langen Mantel trägt. Aus der Kampfpelerine ist «Yeti» geworden. Aus dem Kampfanzug, wegen der vielen Taschen, «Adventskalender». Aus der verfluchten Krawatte «Würgbinde»

und «Keilrieme» und «Gurgelwürger». Beliebtester und gleichzeitig umständlichster Ausdruck für den Stahlhelm ist «Undersee-boots-Buuchnabel». Neben «Schädelbruchetui» und andrem.

Die Schutzmaske wird zur «Horrorlarve», zur «Gummi-Susi», zum «Mundgruchfilter», eine Übung mit der Schutzmaske zum «Rüsseltürgg». Gestrickte Militärsocken sind «Parfumstulpe», der Feldstecher ist eine «Kiebitzprothese», die Thermosflasche ein «Rucksackboiler», der Handschuh eine «Pfooteheizig», die Fangschnur höherer Unteroffiziere ein «Kirschfläschebandel».

Etwas vom Wichtigsten ist für den Wehrmann das Schuhwerk, für Offiziere auch die Stiefel, die da «Chnobelbächer» heißen. Genagelte Marschschuhe sind «Schwungreder, Blüemlisalp-Sandale, gnagleti Bettsocke». Aus den Halbordonnanzschuhen im FHD (hierfür gibt's ab Neujahr eine neue Bezeichnung) sind «Nonneschüeli» und (nach Chef-FHD Johanna Hurni, die demnächst zu einem hohen Offiziersrang kommt) «Hurni-Finke» geworden.

«Fön» und «Hobel»

Wer da sein Gewehr reinigt, betreibt «Flintkosmetik». Der Büchsenmacher ist der «Bleischemirger», das Gewehrfett «Sauce Café de Paris». Zum Schutz gegen die Knallerei beim Schiessen verwendet man den Gehörschutz: «Ohrenüggeler» (so heisst auch ein Krabbelviechlein) und «Manipulierbruschtwarze».

Betreuer von Grossgeschützen belächeln des Soldaten Sturmgewehr als «Schönwätterflobert». Unter «Fön» – nach der Form – und «Bleifön» sind Pistolen zu verstehen, unter «Muggebe-frucher» die 20-mm-Flab-Kanone. Aus Raketenröhren sind «Gülleröhre» und «Panzerknacker» geworden, aus der Haubitze «Geländepimpel» und «Franz-Carl-Weber-Gschütz» (Haubitze 10,5 cm). Die Haubitzenbatterie läuft unter «Hospizbatterie».

Der «Hobel» oder Panzerkampfwagen hobelt oder planiert das Gelände auch für die Haubitze. Den Schützenpanzer hat der Soldatenmund zur «Mischtbänne» und zum «Schüttelbächer» gestempelt, den Panzer allgemein zum «Chriegselefant», die Panzerfaust zum «Nussknacker» und die Panzerabwehrwaffe Dragon zum «Offiziershuusdrache». Das Vermilion wird als «Eier lege» umschrieben, Flammenwerfer sind zu «Flammebisler» und «Barbecuegrät» geworden. Und der «Petarde-Heiri» ist der Munitions-Unteroffizier. Ein schweres Geschoss ist ein «Möbelwagen», die Bombe ein «Höllenei» oder «Radauzählthi».

Die Atombombe verbreitet soldatensprachlich alles andere als Schrecken. Sie heisst harmlos etwa «Antonbombe» oder «Wundertüte». Allerdings, bedenke, o Mensch: Wenn dann einmal «en ganz ticke Gagel» herunterkommt... Guet Nacht am sächsi!

Institut Delamuraz

Rekruten bekommen früh die gängigsten Witze zu hören, wie etwa: Die Schweizer Armee sei die älteste der Welt. Denn in der Bibel stehe: «Sie trugen seltsame Kleider und irrten planlos umher.» Und Josef, der Sohn Jakobs, sei der erste Leutnant überhaupt gewesen. Über ihn in der Bibel: «Er trug einen bunten Rock und dünkte sich mehr als seine Brüder.»

Nun, der junge Mann übersteht dennoch die erste Hälfte der RS, seltsamerweise auch «Gfarterischuel» genannt, bis zur Halbzeit, zum sogenannten «Bärgfäscht». Und auch die zweite. Im ersten WK wird er als Neuling gehänselt, als «Hamburger, Setzlig, grüns Rüebli». Und er «chunnt uf d Wält», wenn er merkt, wie ihm seltsame Pöstchen zugeschoben werden: Geschirrspülen als «Chuchitschingg», WC-Reiniger als «Quasimodo» (aus dem *Glöckner von Notre-Dame*).

Er tut Dienst vielleicht als «Füsöl» respektive «Gelände-Harley», als Panzersoldat oder

«Sprützchannepilot» und «Bläächbüchse-Indianer», als Motorfahrer oder «Motapfel», als Gebirgsgrenadier oder «Spaltesprinter», als Pionier oder «Sumpfbiber», als Telefonübermittlungssoldat oder «Kabelrölleiseckler», als Bergführer oder «Fleuropjeger», als Elektroniker oder «Hochohmiger», als Sanitäter oder «Fuesspilzingenieur». Und so weiter.

Wie steht's bei der Truppen-gattung Luftschutz? Man hört da von «Steibisser, Eschtrichgrenadier, Härzchlappefährergrenadier». Trotz «Herzklappe»: Der Luftschutz ist eine normale Militäreinheit. Luftschatzter haben mit dem «Heldechäller», dem Luftschutzkeller, zu tun. Und den Sprengdienst nennen sie «Erscht-Auguscht-Vorbereitig».

Wo immer der junge Mann und Soldat Dienst tut: Vielleicht ist er «en Aagfrässne, en Iigschprütte», geht in die UO, macht weiter. Möglicherweise aber bleibt er bei seiner Einheit, wird unter Umständen dank besonders guter Leistungen Gefreiter, worauf er zum Beispiel genannt wird: «Gfroorne, Halbgeschwelle, Füfü-Santimeter-General». Mag er sich noch so durch Leistungen hervorgetan haben: Seinem Gefreitenzeichen hat die Soldatensprache den nicht just aufwertenden Namen «Arschläckerbalke» zugedacht.

Später kommen Landwehr, Landsturm, mit 50 «Abgää», schliesslich Aufgebot zum Zivilschutz. Da trifft man sich laut Soldatenjargon mit Schicksalsgefährten im «AHV-Center» (Treffpunkt der Zivilschützer) zum «Dachlattenagelkurs». Und muss erfahren, dass man jetzt ein «Wechseljahrfadi» oder «Prostagrenadier» ist.

Das Buch *Heiteres aus feldgrauem Dienst*, aus dem diese Kostproben stammen, hat Lukas Zbinden illustriert, Huber & Co. in Frauenfeld verlegt, die *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift* herausgegeben. Und einer hat das Buch geschrieben. Komischerweise unter meinem Namen. So eine Frechheit!

